Sätze zur Situation

Autor(en): **Marti, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **42 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-806920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

machte das Uebel noch grösser. Wo sich vorher zwei Päpste um die kirchliche Macht stritten, waren es nunmehr drei. Diese Zerrissenheit der Hierarchie brachte der Kirche viele Schwierigkeiten; König Sigismund suchte durch ein nach Konstanz einzuberufendes Konzil insbesondere die kirchliche Einheit wieder herzustellen. Gleichzeitig hoffte er, einen Ausgleich der Meinung bezüglich der theologischen Auseinandersetzung in Böhmen zu erreichen. Er wollte sein künftiges böhmisches Erbe einmal ohne diese theologischen Schwierigkeiten übernehmen. Von Hus hatte er gute Informationen. Er hielt ihn für einen ernsthaften Gelehrten. Ein Geleitbrief und damit sein kaiserliches Wort sollten Hus freien Weg nach Konstanz und wieder in die Heimat zurück garantieren. Diese Zusicherung war nötig, denn Hus stand wegen Ungehorsams immer noch im kirchlichen Bann mit all seinen gefährlichen Auswirkungen. Bevor Hus seinen Weg nach Konstanz antrat, liess er sich bei den Prager Kirchenbehörden, durch städtische und königliche Amtsleute seine kirchliche Rechtsgläubigkeit bescheinigen. Sogar der päpstliche Ketzerrichter für Böhmen bestätigte, dass bisher noch niemand Hus wegen Ketzerei angezeigt oder ihm eine Ketzerei nachgewiesen habe.

Schwere Gedanken belasten Hus schon lange. Er wusste, dass er einmal für seinen Glauben leiden müsse. Ungeachtet der Mahnungen seiner Freunde, gab er Sigismund die Zusage, dass er am Konzil erscheinen werde. Eine relativ kleine Falscheinschätzung seiner Lage hat ihn bald in grosse Not gebracht. Es war vereinbart worden, dass Hus zuerst nach Speyer zu Sigismund sich begeben sollte, um mit dem König über Aachen nach Konstanz zu kommen. Damit hätte er zum königlichen Hofstaat gezählt, wodurch ein Zugriff des Konzils nicht so leicht möglich gewesen wäre. Wie er jedoch auf seiner Hinreise nach Konstanz das grosse Interesse an seiner Predigt und trotz des Bannes die vielen Freundlichkeiten der Leute sah, glaubte er den Umweg über Speyer sich ersparen zu können. Am 3. November 1414 erreichte er Konstanz, also beinahe zwei Monate vor Ankunft des Königs. In Konstanz lebte Hus völlig zurückgezogen. In Anbetracht der grossen Aufgabe, vor dem Konzil für seinen biblischen Glauben einzustehen, widmete er sich ganz seinen Studien und Vorbereitungen. Unter dem Vorwand, Hus zu einer Aussprache mit den Kirchenväter abzuholen, wurde seine Verhaftung mit Erfolg und gegen den Widerstand der königlichen Beschützer von Hus durchgesetzt. Nun war er nicht mehr Partner des Konzils, sondern der Gefangene, der Angeklagte, der Wiclifschen Ketzerei Verdächtige. In Konstanz, später unter harten Bedingungen im Schloss Gottlieben und dann wieder in Konstanz, verbrachte er eine schwere Gefängniszeit, die durch Krankheit noch belastender wurde. Doch seine geistige Haltung blieb ungebrochen. Wohl versuchte Sigismund mit Ungestüm, Hus aus dem Gefängnis freizubekommen. Er drang gegen die Konzilsväter nicht durch. Die Absetzung des Papstes Johann XXIII. stand bevor. Die Gefahr, dass sich das Konzil zur Unzeit auflösen könnte, war gerade in den ersten Monaten drohend vorhanden. Sicher hat die Intervention des Königs viel dazu beigetragen, dass die Verhöre und Verhandlungen in korrekter Weise geführt wurden. Trotzdem man Hus soweit wie möglich in verschiedenen Abschwörformulierungen entgegenkommen wollte, konnte sich Hus zu keiner Erklärung bereitfinden. Sein Gewissen und die Verantwortung gegenüber seiner Gemeinde, die er gelehrt hatte, ertrugen nicht die geringste Konzession. Lieber leiden und im Leiden und Sterben in der wahren Nachfolge Christi bleiben. Katholisches Kirchen- und Glaubensverständnis und persönliche Heilsgewissheit auf Grund der Erwählung im Glauben standen in dieser Auseinandersetzung in ihrer wesenhaften Verschiedenheit ohne Ausgleichsmöglichkeit einander gegenüber. Das evangelisch-reformatorische Bibel- und Glaubensverständnis hat in Hus einen kompromisslosen Verfechter gefunden. Sigismund erschien solche Haltung als Starrköpfigkeit. Für eine solche gewissenstreue Verantwortung hatte er kein Verständnis. Der geradezu verwegene Gedanke von Hus, das Konzil von seinem Glaubensverständnis zu überzeugen, zerbrach. Die fruchtlose Diskussion wurde mit dem Ketzerurteil abgeschlossen. Sigismund liess es vollziehen, obschon nur Wenzel, der Landesherr von Hus, für die Urteilsvollstreckung zuständig gewesen wäre. Mit dem Urteil über Hus und dem königlichen Wortbruch zerschlug sich auch die Berechnung von Sigismund, einmal über das reiche Prag und das Land Böhmen unbehelligt herrschen zu können. Die Hussitenkriege erschütterten das 15. Jahrhundert, und später bereiteten die hussitischen Werber den Boden vor für die soziale Revolution und die religiöse Reformation des 16. Jahrhunderts. Das Martyrium von Hus hatte eine gewaltige geschichtliche Auswirkung. Als Erzketzer wurde er verbrannt. Die Geschichte hat ihn schon längst rehabilitiert. Er ist sicher der Zahl der grossen Zeugen und Märtyrer des Glaubens zuzurechnen, die zur Ehre Gottes gelebt haben und willig für ihren himmlischen Herrn gestorben sind. *Ernst Ramp*

Sätze zur Situation

Wer alles «Moderne», alle Unruhe und Bewegung vorweg ablehnt, verkennt, dass Modernität unter Umständen nichts anderes besagen will als ein Ernstnehmen des Menschen in seinem geschichtlichen hic et nunc. Dieses Ernstnehmen der Geschichtlichkeit sowohl des Menschen wie der Gesellschaft insgesamt ist zweifellos christlicher als der Platonismus der sogenannt «ewigen» Werte. Wer die Geschichtlichkeit ernst nimmt, braucht deswegen noch lange nicht dem «Epochenpatriotismus» (Adrien Turel) verfallen zu sein. Kurt Marti